

Predigt in der Stiftsbasilika Klosterneuburg
am 4. März 2018 anlässlich des Priesterjubiläums
und 65. Geburtstages von
Univ.-Prof. Dr. Andreas Redtenbacher

Der Verfasser gehört dem Franziskanerorden an, promovierte in Philosophie, war ab 2002 Weihbischof der Diözese Graz-Seckau und ist seit 2013 Erzbischof der Erzdiözese Salzburg.

Es ist mir eine ehrenhafte Freude, dass ich hier zum Schluss- und Höhepunkt des mehrtägigen Symposiums als Gratulant sprechen darf.

Wir befinden uns an einem für die Liturgiegeschichte des 20. Jahrhunderts bedeutsamen Ort. Pius Parsch spricht von einem Schatz, der »so vielen Christen verborgen und vergraben ist«. Ich darf aus seiner »Messerklärung im Geist der liturgischen Erneuerung« zitieren:

»Wir aber, die wir mit der Kirche leben und opfern wollen, wir haben diesen Schatz gefunden und jetzt gehen wir daran, ihn zu heben und ihn uns zu eigen zu machen.«

Der Klosterneuburger Augustiner Chorherr spricht von der Eucharistie – wortwörtlich vom »heiligen Opfer« – und ich denke, es wird dem Zitat des *Promotors der volksliturgischen Bewegung* kein Zwang angehtan, wenn wir es auf die Liturgie insgesamt ausweiten.

Am heutigen Tag allerdings gilt es – bleiben wir bei diesem Bild – einem unermüdlichen Schatzgräber zu gratulieren. Dem Jubilar war die Hebung dieser Kostbarkeit der Liturgie in den vergangenen Jahrzehnten ein echtes Herzensanliegen. Dafür wollen wir Dank sagen – Eucharistie feiern.

Die Sehnsucht nach diesem Schatz wurde bereits früh bei ihm grundgelegt. Vom Heiligen Augustinus, dem Patron der Augustiner Chorherrn, stammt der Ausspruch: *»Die erste Morgenstunde ist das Steueruder des Tages.«* Auf das Lebensganze hin sagt Hermann Hesse Ähnliches: *»Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und*

der uns hilft zu leben.« Ein katholisches Elternhaus im 2. Bezirk Wiens, Ordensschulen, Ministrant, Religionslehrende, die für Jesus begeistern. »*Folge mir nach!*« – Worte die auf fruchtbaren Boden fallen. So auch die Frage Jesu an Petrus – »*Liebst du mich?*« – die den Jubilar existentiell getroffen hat: Meint Jesus mich? Worte des Evangeliums, die zum Steuerruder einer Berufung zum Priester geworden sind. Ein Blick in Biographie und Bibliographie von Professor Redtenbacher erzählt vom Bewusstsein, dass Tiefe und Weite nicht ohne Leben aus der Quelle, aus Geschichte und Herkunft, gelingen. Eintritt in den Orden bedeutet immer auch Einlassen auf schon vergangene Glaubenswege, auf die Spiritualität einer Gemeinschaft, die über Jahrhunderte glaubt, verkündet und feiert. Aus seinem Werkverzeichnis treten ganz in diesem Sinne Titel wie »*Zukunft aus Erbe*« sowie »*Erneuert aus alten Quellen*« hervor. Vieles in unserem Leben und Glauben kommt aus unserer Herkunft, ist Erbe, das wir empfangen haben.

Hier treten wiederum Bezüge zum Namensgeber des Pius-Parsch-Instituts zutage. In der »*Messerklärung*« lesen wir: »*Aus dem geschichtlichen Werden der Teile können wir am besten zum Verständnis der heutigen Messfeier vordringen.*« Ganz nach einem Philosophenwort »*Herkunft schafft Zukunft*«, welches durchaus im Bereich der Liturgie seine Gültigkeit behält. Zumal heute nicht selten so getan wird, als ob Heils- und Lebensgeschichte mit uns – gleichsam am Nullpunkt – den Anfang nähmen. Ist nicht auch das Zeitgeistige – im Zentrum steht nicht die Sorge um das Heilige, sondern vornehmlich das Menschliche – tief eingedrungen? Tritt nicht das Selber-Machen-Wollen zuweilen zu sehr in den Vordergrund? Glaube und christliches Feiern der Gegenwart Gottes verdankt sich einer Vorgeschichte, einer Herkunft, die Jesus Christus selbst ist. Der Blick zurück, die Blickumkehr – dazu lädt auch die vorösterliche Bußzeit, in der wir gerade stehen, auf besondere Weise ein.

Unser Jubilar gilt nicht nur als profunder Kenner der Wissenschaft über die Liturgie; als Ordensmann ist sein Leben vom Gottesdienst durchwirkt und geprägt. In unseren Klöstern erklingt das Gotteslob mehrmals im Tagesablauf – als Gegenlicht zu einem rationalisierten Alltag, der leider auch wichtige Bereich unserer Kirche erfasst hat. Die Kirche ist *in* der Welt aber nicht *von* der Welt. Die Welt verlangt uns vieles ab. Wir brauchen Strategien, Pläne und pastorale Ziele. Wie es Josef Pieper einmal sagt: »*Die Arbeit triumphiert über die Muße.*« In

dieselbe Richtung geht Romano Guardini – in gewisser Weise Bruder des Pius Parsch in der liturgischen Bewegung – in seinem berühmten Büchlein »Vom Geist der Liturgie«: Die Liturgie lässt die Frage des Wozu und Warum hinter sich. Liturgie ist zweckfrei, voll tiefen Sinnes. In ihr ist die Seele vor Gott, strömt sich vor ihm aus. Im Gottesdienst lebt sie in einer heiligen Welt göttlicher Wirklichkeiten, Wahrheiten, Geheimnisse und Zeichen, auf dass sie ihr wahres, eigentliches, wirkliches Leben habe, so Guardini.

Gott zweckfrei zu preisen, ihm zuerst die Ehre zu geben und zu danken, mit den Engeln in das Lob des Dreimalheilig einzustimmen, gilt es in unserer Zeit neu zu erlernen. Das Gebot der Stunde scheint mir – gerade für die Liturgie – jene Theozentrik neu zu entdecken, von der Jesus im Gebet, das er uns gelehrt hat, spricht: Die ersten drei Bitten des Vaterunser gelten *Gott*, der im *Himmel* ist, *dessen* Name geheiligt werde, auf dass *sein* Reich komme und *sein* Wille geschehe.

Diesem Dienste hat sich unser Jubilar Prof. Andreas Redtenbacher nun schon seit 40 Jahren gewidmet. Dafür gebührt ihm unser Dank. Mit den Worten des Apostels Paulus aus der vorgetragenen Lesung wirst du, lieber Mitbruder, gewiss auch Manches zu erdulden gehabt haben. In besonderer Weise gelten folgende Worte für dich, wenn es heißt: »*Ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe und ich bin überzeugt, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren.*« In diesem Sinne ein herzliches Vergelt's Gott und Gottes Segen für dein Leben und Wirken.